

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

29. Januar 2012

Weisst du noch?

Markus 1,21-29

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Erinnern und erzählen. Das tun meine Kollegen und Kolleginnen und ich am Sonntagmorgen auf diesem Sender in der Radiopredigt. Wir erinnern uns an die Lieder und Geschichten, die unsere Väter und Mütter im Glauben getragen haben. Wir erzählen weiter, was bei allem Widersprüchlichen das Leben kostbar macht und was unsere Hoffnung nährt.

Die Geschichten, an die wir uns erinnern, finden wir in der Bibel. Über Jahrhunderte haben Männer und Frauen ihre Ängste und Hoffnungen, ihre Geschichten miteinander und mit Gott weiter erzählt, gesammelt, geordnet und aufgeschrieben. So entstand ein Buch aus vielen Büchern. Einer der Autoren ist zum Beispiel Markus. Wer dieser Markus war, können wir heute nicht mehr sagen. Aber wir haben „sein“ Buch. Wie die Geschichten darin geordnet sind und erzählt werden, zeigt, was Markus wollte. Das hilft uns heute, die alten Texte besser zu verstehen. So hat Markus etwa sein Buch über Jesus von Nazaret „Evangelium“ genannt, gute Nachricht. Er will also an die gute Nachricht dieses Jesus erinnern. Das ist ihm wichtig. Weshalb erfahren wir durch einen Blick in die Zeit um das Jahr 70. Die Leserinnen und Leser, an die sich Markus wendet, haben den Mut verloren. Ihr Aufstand gegen die Römer und deren Besetzung wurde soeben brutal niedergeschlagen. Das religiöse Zentrum des jüdischen Volkes, der Tempel in Jerusalem, ist zerstört. Die Katastrophe des Krieges mit den vielen Toten hat die Hoffnung der Anhänger und Anhängerinnen Jesu erschüttert. Die Hoffnung, dass mit ihm eine neue Zeit, eine gute Zukunft begonnen hat.

Gerade jetzt schreibt Markus das Leben und die gute Nachricht Jesu auf. Wie viele andere erzählt er weiter, was er davon gehört hat. Das hat ihn gepackt. Er sieht Jesu Leben, Tod und Auferstehung in einem neuen Licht und schreibt an gegen den Tod. Gegen den Tod Jesu, den Tod der Vielen im Krieg, den Tod des jüdischen Volkes und, ja, wohl auch gegen den eigenen Tod. Die Erinnerung daran, wie Jesus sich gegen die Macht des Todes gestellt hat, soll den traumatisierten und verunsicherten Menschen gerade jetzt neue Hoffnung schenken.

Sein Evangelium endet damit, dass drei Frauen das Grab Jesu leer finden. Ein junger Mann im Grab verheisst ihnen: „Er ist auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.“ Die Frauen erschrecken zutiefst und fliehen vom Grab weg. Aus lauter Furcht erzählen sie niemandem etwas davon. Der ursprüngliche Schluss des Markusevangeliums kennt keine Erscheinungen des Auferstandenen. Der Schrecken des Todes steckt den Frauen noch in den Knochen. Der Schrei von Jesu Gottverlassenheit am Kreuz hallt nach. Doch da sind auch die Worte des jungen Mannes im Grab: „Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.“

Galiläa? Das war einmal. Galiläa ist Vergangenheit. Dort hatte alles begonnen. Dort zog Jesus umher, zusammen mit seinen Jüngern und Jüngerinnen. Dort lehrte er, trieb Dämonen aus und wirkte Wunder. Dort verbreitete sich sein Ruf in Windeseile und die Menschen strömten zu ihm. Dort liess Jesus die Menschen spüren, dass das Leben kostbar und Gottes gute Zukunft nahe ist. Von all dem erzählt Markus am Anfang seines Evangeliums. Am Ende nun verbindet er die Auferstehung Jesu mit dem Hinweis auf Galiläa. Von Auferstehung erzählen heisst also, das Leben Jesu erinnern. Wer das Markusevangelium zu Ende gelesen hat, kann es entweder ratlos zur Seite legen oder wieder von vorn zu lesen beginnen und dem Auferstandenen in Galiläa neu begegnen. „Weisst du noch?“ heisst die Frage der Erinnerung. Und schon beginnt eine oder einer zu erzählen.

Weisst du noch: Damals, in Kafarnaum, als Jesus am Sabbat in die Synagoge ging und lehrte. Es war sein erster Auftritt in der Öffentlichkeit. Seine Predigt machte Eindruck. Das waren andere Worte als sie sonst zu hören gewohnt waren. Jesus lehrte mit Vollmacht, mit Autorität. Heute würden wir vielleicht sagen, er wirkte authentisch. Er konnte hinter seinen Worten stehen. Leider berichtet Markus nicht, was denn der Inhalt dieser Predigt war. Wir können nur vermuten, dass Jesus vom Anbrechen der Gottesherrschaft sprach. Mit seiner guten Nachricht liess er die Menschen neu entdecken, wie

wertvoll das Leben und jeder Einzelne von ihnen ist. Dass sie eine Zukunft haben, dass sie gut sein können, weil Gott sie liebt. Und dies trotz der üblen Mächte, die ihnen das Leben schwer machten. Angefangen bei der Mühsal der täglichen Arbeit über Armut oder Krankheit bis hin zu den Römern, die das Land besetzt hielten und die Menschen demütigten und ausbeuteten. Und weisst du noch? In der Synagoge war Einer, der von einem unreinen Geist besessen war. Was das bedeutete, war für alle sicht- und hörbar. Markus erzählt: *Der Geist begann zu schreien und sagte: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, uns zu vernichten? Ich weiss, wer du bist: der Heilige Gottes.“ Jesus fuhr ihn an und sprach: „Schweig und verlass ihn!“ Da riss der unreine Geist den Menschen hin und her und fuhr mit lautem Geschrei aus ihm aus. Und alle erschrakten, so dass sie einander fragten: „Was ist das? Eine neue Lehre in Vollmacht! Sogar den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm.“ Und sein Ruf verbreitete sich sofort überall im ganzen Gebiet Galiläas.*

Eine Predigt und die Heilung eines von einem unreinen Geist Geplagten machen Jesus also erstmals in einer grösseren Öffentlichkeit bekannt. In Windeseile verbreitete sich darauf sein Ruf in der ganzen Umgebung. Was ist denn das Besondere daran, dass Markus gerade diese Heilung als erste in Erinnerung ruft? Ich suche nach der Antwort an der Stelle im Text, die ich am wenigsten verstehe, die mir Widerstand leistet: der unreine Geist. Dieser tritt zunächst sehr machtvoll auf! Der Mensch, von dem der Geist Besitz ergriffen hat, tritt völlig in den Hintergrund. Laut schreit er Jesus an und hält ihn so auf Distanz. Er fühlt sich und seine Artgenossen bedroht. Doch er weiss schon, wer Jesus ist. Er spricht es aus, als ob er damit Jesus auf magische Weise beschwören könnte (ähnlich wie im Märchen vom Rumpelstilzchen). Der Name „Heiliger Gottes“ steht ganz im Gegensatz zum „unreinen Geist“. Zwei Welten, die Welt des Guten und die Welt des Bösen, treffen hier aufeinander. Es knistert förmlich zwischen den beiden.

Gewiss, unreine Geister als Vertreter des Bösen: solche Ideen sind uns heute eher fremd. Sie gehören in eine mythologische Welt, von der wir uns weitgehend verabschiedet haben. Doch damals war der Glaube an böse Geister und Dämonen weit verbreitet. Sie begrenzten die Freiheit und Eigenverantwortung der Menschen und nur wenige Persönlichkeiten hatten Macht über sie. Mit dem Titel „Heiliger Gottes“ steht Jesus in der Tradition der Propheten und des erhofften Messias: Dieser wird am Ende der Zeiten auftreten, wenn das Gute endgültig über das Böse siegen wird. Indem Jesus den bösen oder unreinen Geist vertreiben kann, wird etwas von diesem endzeitlichen Geschehen, von der neuen Welt Gottes schon jetzt sichtbar.

Und der Mensch, der von dem bösen Geist besessen war? Er bleibt auffällig blass in unserer Geschichte. Markus sagt nichts weiter über ihn. Er ist passiv, eben ein Patient. Er erduldet, was mit ihm geschieht. Anders als bei anderen Heilungen erfahren wir auch nichts von einer Reaktion des Geheilten. Er bleibt stumm. Lädt Markus seine Leser und Hörerinnen damit ein, diesem Menschen selber ein Gesicht zu geben? Markus erzählt vom Leben Jesu in der Zeit nach dem so genannten „Jüdischen Krieg“, der endete im Jahr 70 mit einer katastrophalen Niederlage der Juden; ich sprach eingangs schon davon. Wie jeder Krieg zeigte auch dieser die Fratze des Bösen. Verbrecherische Gewalttaten an Männern und Frauen traumatisierten die jüdische Bevölkerung und damit auch die judenchristliche Gemeinde des Markus. Sie waren an Leib und Seele verletzt worden. Die bösen Geister sassen ihnen buchstäblich in den Knochen.

Noch immer werden zahlreiche Kriege geführt. Ich brauche deren Schauplätze nicht aufzuzählen. Das Böse, um es weiterhin vereinfachend so zu nennen, ist nicht aus der Welt. Es zeigt sich auf vielerlei Weise und führt Menschen in Entfremdung, Verzweiflung und Verzerrung ihrer selbst. Wie den stummen Menschen in der Synagoge von Kafarnaum. Jesus hat den lauten, erschütternden Geist vertrieben. Er hat ihn nicht getötet. Er ist der Macht des Todes mit der Macht des Lebens, mit der Vollmacht Gottes begegnet. Das Böse ist nicht aus der Welt. So einfach geht das nicht. Dennoch ist der Anfang der neuen Welt Gottes sichtbar und spürbar, wo immer Menschen die lebensbedrohlichen Mächte zum Schweigen bringen und wie Jesus dem Leben neu Raum schaffen.

Mit dem abrupten Schluss seines Evangeliums lädt Markus seine Hörer und Leserinnen damals und heute ein: *Erinnert euch an den Anfang! Beginnt wieder von vorn zu lesen und zu erzählen! Dort, in Galiläa, geht er euch voran. Und ihr werdet sehen: Dämonen werden vertrieben und Kranke geheilt, Verachtete werden an den Tisch geladen und das Brot reicht für alle. Erinnert euch und erzählt weiter von der neuen Welt Gottes. Hier und jetzt.*

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)